Roman Anfang "Skelett Stadt"

Trübes Licht blendet mich, als ich ins Skelett der Stadt stolpere. Stützpfeiler und Überreste von Gebäuden ragen in den grauen Himmel, wie Knochen aus dem verstümmelten Körper einer Leiche. In der Ferne sehe ich das Headquarter, wie es sich stolz und arrogant in den Himmel reckt und fast alles andere im Umkreis überragt. Nach der Katastrophe war es eines der wenigen Gebäude, das noch stand und unsere einzige Zuflucht. Um Fragen wie die statische Sicherheit des Gebäudes macht sich niemand mehr Gedanken. Soweit wir wissen, konnte uns die Decke jederzeit auf den Kopf fallen und uns unter sich begraben. Einige von uns würden dieses Schicksal vielleicht bevorzugen…

Langsam gewöhnten sich meine Augen an das Licht. Normalerweise müsste ich spätestens jetzt mein Halstuch über Mund und Nase ziehen, doch letzte Nacht hat es geregnet. Das erste Mal seit Wochen. Glücklich atme ich die Staub-freie Luft ein und drehe mich zu meinem Begleiter um. Marcel hatte es wieder nicht lassen können und noch schnell in seinem Versteck in dem Tunnel, den wir das Maul nennen, nach seinen Sachen geschaut. Er hatte dort allerhand altes Holz hinterlegt und alles andere gesammelt, was ihm auf unseren Streifzügen über den Weg lief und interessant erschien. Mittlerweile hatte er eine Recht große Anzahl verschiedener Werkzeuge zur Holzbearbeitung zusammengetragen - nichts, was dem Kollektiv helfen könnte, nur Kleinkram um Dekogegenstände und ähnliches herzustellen.

Brydon und der Rest seiner Bande sahen es nicht gern, wenn man übermäßig viel Zeit mit Hobbys verbrachte und hielt auch nichts von solchem "Luxuskram". "Es gibt zu viel zu tun und jeder Einzelne muss sein Möglichstes tun, damit unser Überleben gesichert ist. Nur wenn wir zusammen arbeiten, wenn wir fokussiert bleiben, können wir es schaffen. Wir sind das Kollektiv und wir müssen zusammen halten." Seine Reden und immer gleichen Argumente konnte ich mittlerweile fast mitbeten. *Unrecht hat er ja nicht…* Nur die Umsetzung gefiel mir manchmal nicht. Als einer der Ersten, die aus dem Sumpf der Verwirrung und Verzweiflung aufgewacht waren, hatte er sich schnell als unser Anführer aufgeschwungen. Mit ihm kamen Rollenverteilungen, Routine, ein Zuhause. Er war es, der das Headquarter gefunden hat, der uns animiert und angeleitet hat, um es einigermaßen wohnlich zu machen, der uns einen Namen gegeben hat. Das Kollektiv. Der Name soll Gemeinsamkeit fördern, zeigen wer wir sind. Alle waren sehr beeindruckt von seinen Führungsfertigkeiten, auch ich - bis der erste "Regelbruch" begangen wurde. Joffrey, ein junger Mann von Anfang zwanzig aus Amerika, hatte auf einem seiner Streifzüge Essen geklaut. "Du bist ein Sucher, Joffrey. Was tun Sucher?" Der Junge war leichenblass geworden und hatte gestammelt. "Sie suchen Essen und anderen nützliche Dingen, die dem Kollektiv helfen könnten." Hilfloses Nicken, Tränen auf staubigen Wangen. "Und was hilft dem Kollektiv nicht, Jof? DER LUXUS DES EINZELNEN!", hatte Brydon ihn angeschrien. Dort, mitten im Speise- und Versammlungssaal des Headquarters, zwischen den Menschen des Kollektivs, wurde an diesem Tag ein Exempel statuiert. Und niemand hatte etwas gesagt. Ich schüttele den Kopf, um den Gedanken zu vertreiben. *Nächstes Mal werde ich mutiger sein*, denke ich und glaube es sogar fast.
 
"Komm schon, Cel. Die Luft ist rein." Ich zwinkere ihm zu. "Im wahrsten Sinne des Wortes." Erneut atme ich tief ein. Die Luft riecht nach Frühlingsregen. Als ich eine noch halbstehende Hauswand berühre, ist der Stein angenehm warm. "Es scheint als hätten wir einen schönen sonnigen Tag verpasst." Hustend erscheint jetzt auch Marcel aus dem Schlund und lächelt über meine Begeisterung.  "So gelöst hab ich dich ja eine Weile nicht gesehen. Was denn, hast du dir für heute schon genug Sorgen gemacht?", zwinkert er mir zu, doch das Lächeln erreicht seine Augen nicht ganz. Es war nicht die erste Bemerkung dieser Art, die er fallen ließ und würde sicherlich auch nicht die letzte bleiben. Ich runzle die Stirn, aber lächele ihm tapfer zu. Mir war ja selbst klar, dass ich mich verändert hatte. Die Situation war nunmal alles andere als sorglos, wie also sollte ich aufhören mir Gedanken zu

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Roman Anfang "Skelett Stadt"

machen? Wie sollte es weitergehen? 

"Wir machen uns besser auf den Weg. Es gibt bestimmt bald Essen." Wie auf Knopfdruck knurrt mein Magen laut. Er hört es und zieht eine Augenbraue hoch. Wir lachen und machen uns auf den Rückweg durch die Ruinen. Fröhlich pfeifend geht er voran, Plastiktüte in der Hand.
Manchmal habe ich das Gefühl, er nimmt gar nichts ernst. Nachdem die Stadt von einem Tag auf den anderen in diese Wüste verwandelt worden war, waren die meisten von uns Wochen lang verzweifelt, verwirrt, aufgelöst. Nicht jedoch Marcel. "Es gibt Probleme, die man lösen kann und solche, die man nicht lösen kann. Wenn wir es lösen können - toll -, fertig und aus-die-Maus. Wenn nicht, wieso sollte man sich deswegen dann Gedanken machen? Es bringt ohnehin nichts."
Ach Marcel, dachte ich während ich ihm vorsichtig über Trümmerteile und Kadaver folgte. *Eines vergisst du bei deiner Philosophie. Wie sollen wir wissen, ob wir eine Lösung finden können, wenn wir es nicht einmal versuchen?*

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de